

„Gott sprach zu Noah: Ich schlieÙe einen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Tieren. Ich verspreche: Ich will das Leben nie wieder vernichten. Diese Zusage soll für alle Zeiten gelten. Als Zeichen dafür setze ich meinen Bogen in die Wolken. Wenn ich ihn sehe, will ich an den ewigen Bund denken, den ich mit allen Lebewesen schlieÙe.“ (1. Buch Mose 9, 8–17)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

von allen religiösen Symbolen, von denen viele in der heutigen Zeit untergegangen und im kollektiven Bewusstsein der Menschheit kaum noch verankert sind, ist uns der Regenbogen noch am ehesten geläufig. Wenn der Regenbogen sich am Himmel zeigt, weisen wir nach oben, um unsere Kinder auf ihn aufmerksam zu machen oder die uns: „Guck mal! Der Regenbogen! Oh wie schön!“ Und manchen fällt auch der biblische Gottessatz noch ein, der sich mit dem Zeichen des Regenbogens verbindet. „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen“, ein Satz, der sich in unserem Gedächtnis – in meinem jedenfalls – noch dahingehend weiter verkürzt hat, das wir ihn noch so behalten haben: „Ich will die Menschen hinfort nicht mehr strafen“.

Der ewige Bund, den Gott im Alten Testament ankündigt, umfasst aber die ganze Schöpfung – nicht den Menschen allein. Es ist ein Bund, der „alles lebendige Getier“ einschließt, eine Zusage für „alles Fleisch auf Erden“, für alle Lebewesen, denen Gott seinen Atem eingehaucht hat. Unter dem Regenbogen steht die Weltfamilie aller Zeiten, alle Geschöpfe, die waren, sind und sein werden.

Auf Gottes Bund und unser aller Angewiesensein aufeinander besinnen wir uns heute, indem wir diesen Gottesdienst gemeinsam mit unseren Tieren feiern. Mir warf unlängst jemand die Frage zu: „Wieso werden eigentlich in diesem Gottesdienst *die Tiere* mit Namen begrüÙt? Wärdoch mal ganz nett, wenn man erstmal die Menschen mit Namen begrüÙen würde! Haben wir noch nie gemacht!“ – Finde ich auch. Könnte man mal machen. Aber dass wir die anwesenden Tiere namentlich hervorgehoben haben, hat ja damit zu tun, dass sie sonst nicht da sind, in der Kirche, und wir uns vor allem ihrer Zugehörigkeit zu uns – und unserer Zugehörigkeit zu ihnen klar werden wollen.

Auch Tiere haben eine Seele, sind von göttlichem Hauch belebt, können spüren, fühlen, sich freuen und traurig sein. *Denken* können sie auch.

Was!? Tiere können doch nicht *denken*, sagen wir. Ist denn nicht das gerade der fundamentale Unterschied zwischen Mensch und Tier, dass Tiere eben gerade nicht denken können!?

„Ich denke, also bin ich“. Dieser Satz des Philosophen René Descartes stand am Anfang von Neuzeit und Aufklärung. Ich denke, also bin ich: Dies sagen und verstehen, mit diesem Satz

-2-

sich selbst verstehen, kann nur der Mensch. Das kann kein Tier. – Aber was ist mit dieser Erkenntnis gewonnen? Dieser Satz stand am Anfang des Zeitalters der Aufklärung! Es war ein Satz der Emanzipation, der Befreiung des Menschen aus der Unmündigkeit. Ein Satz, der die feudale Klassengesellschaft zersprengte und der Erklärung der Menschenrechte zugrunde lag. Es lässt sich gar nicht ermessen, wie viel Freiheit dieser eine Satz begründete. Aber ich möchte heute unseren Blick darauf lenken, dass mit dieser Erkenntnis auch viel verloren wurde.

In dem Satz „Ich denke, also bin ich“ werde ich zum mich selbst erfindenden Menschen. Mit diesem Satz gründe ich mein „Ich“, meine „Persönlichkeit“, werde mir selbst zum Subjekt, aber alles außer mir wird zum Objekt *meines* Denkens, *meiner* Betrachtung.

In dieser Betrachtungsweise meiner selbst und der Welt begründet sich eine zerstörerische Einsamkeit. Alles außer mir – die anderen Menschen, die Tiere, die ganze Welt – wird zum Objekt meines Denkens und Handelns. Ich kann nicht mehr Eins werden mit allem anderen, das mir zur Sache geworden ist.

Es ist nur ein kurzer Gedankenweg, zu erkennen, dass aus solcher Weltsicht heraus die koloniale Unterdrückung der Welt, Terrorregime, Kapitalismus, Menschenfolter und Tierquälerei und die rücksichtslose Ausbeutung der Erde erst möglich geworden sind.

Der sich selbst erfindende Mensch kann die ganzheitliche Zusammengehörigkeit der Welt Gottes nicht mehr empfinden. Ein simples Beispiel: Diejenigen, die als Börsenmakler und Investoren in diesen Tagen und Wochen Lebensmittel- und Rohstoffpreise in die Höhe treiben, haben keine Wahrnehmung dafür, dass im Augenblick ihres Tuns und durch ihr Tun Menschen verhungern: wirklich, „in echt“ verhungern. Es befindet sich außerhalb ihrer Denkweite.

Der Mensch aber, liebe Gemeinde, kann sich nicht selbst erfinden. Denn er ist schon lange von Gott erfunden. Jeder Mensch, jedes Tier, jeder Baum und Strauch ist Teil des Ganzen, das von Gott ist. Nicht ich erschaffe mich in meinem Denken zum Leben, sondern Gott dachte *mich* und setzte mich in Beziehung zu allem Sein. Deshalb haben Tiere eine Seele. Deshalb können auch Tiere denken, denn sie sind – wie wir – Teil von Gottes Gedanken.

Außerdem: Wenn unsere Wellensittiche schlechte Laune haben – das merkt man schon. Oder es fehlt frisches Wasser oder einer von ihnen will geschaukelt werden ... dann sagen sie schon recht deutlich Bescheid. Sie freuen sich an Gesellschaft und langweilen sich, wenn niemand da ist, zwitschern zur Begrüßung, wenn ich die Haustür aufschließe. Das ist schon manches Mal ´ne echte Beziehung. Und nur in Beziehung leben wir, – in Beziehung zu allem, was Gott geschaffen hat.

Ich denke also, dass die Welt ein neues Denken braucht und eine neue Bescheidenheit, die Gott in die Mitte stellt – und nicht der Mensch sich selbst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschlichen Gedanken, stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus. Amen.